

Die "Lösung": Rut 4

1 Und Boas war zum Tor hinaufgegangen, und dort setzte er sich. Und sieh, der Löser, von dem Boas gesprochen hatte, ging vorüber. Da rief er: Du, komm, setz dich hierher. Und er kam und setzte sich. 2 Und er holte zehn Männer von den Ältesten der Stadt und sprach: Setzt euch hierher. Und sie setzten sich. 3 Und er sprach zum Löser: Noomi, die aus dem Gebiet Moabs zurückgekommen ist, verkauft den Feldanteil, der unserem Bruder Elimelech gehörte. 4 Und ich habe gesagt, ich will dir die Sache vortragen: Erwirb es in Gegenwart derer, die hier sitzen, und in Gegenwart der Ältesten meines Volks. Wenn du lösen willst, so löse, und wenn du nicht lösen willst, lass es mich wissen, damit ich es weiss, denn ausser dir gibt es niemanden, um zu lösen, ich aber komme nach dir. Und er sagte: Ich werde lösen. 5 Und Boas sprach: An dem Tag, an dem du das Feld von Noomi erwirbst, erwirbst du es auch von Rut, der Moabiterin, der Frau des Verstorbenen, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbbesitz zu erhalten. 6 Da sprach der Löser: Ich kann nicht für mich lösen, sonst schädige ich meinen eigenen Erbbesitz. Löse du für dich, was ich lösen sollte, denn ich kann nicht lösen. 7 Und dies machte man früher in Israel immer beim Lösen oder beim Tausch, um eine Angelegenheit zu bekräftigen: Der eine zog seine Sandale aus und gab sie dem anderen. Und das war die Bestätigung in Israel. 8 Und der Löser sprach zu Boas: Erwirb du es für dich. Und er zog seine Sandale aus. 9 Und Boas sprach zu den Ältesten und zum ganzen Volk: Ihr seid heute Zeugen, dass ich alles, was Elimelech gehörte, und alles, was Kiljon und Machlon gehörte, von Noomi erworben habe. 10 Und ich habe auch Rut, die Moabiterin, die Witwe Machlons, erworben, für mich als Frau, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbbesitz zu erhalten, damit der Name des Verstorbenen nicht getilgt wird unter seinen Brüdern und aus dem Tor seines Ortes. Heute seid ihr Zeugen. 11 Und das ganze Volk, das im Tor war, und die Ältesten sprachen: Wir sind Zeugen. Der HERR lasse die Frau, die in dein Haus kommt, wie Rachel und wie Lea werden, die zusammen das Haus Israel gebaut haben. Erwirb dir Reichtum in Efrata, und werde Namensgeber in Betlehem. 12 Und dein Haus werde wie das Haus des Perez, den Tamar dem Juda gebar, durch die Nachkommenschaft, die dir der HERR von dieser jungen Frau geben wird. 13 So heiratete Boas Rut, und sie wurde seine Frau. Und er ging zu ihr, und der HERR liess sie schwanger werden, und sie gebar einen Sohn. 14 Und die Frauen sprachen zu Noomi: Gelobt sei der HERR, der es dir heute an einem Löser nicht hat fehlen lassen; und sein Name soll ausgerufen werden in Israel. 15 Und er wird dir Lebenskraft zurückgeben und im hohen Alter für dich sorgen. Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren, sie, die für dich mehr wert ist als sieben Söhne. 16 Und Noomi nahm das Kind und hob es auf ihren Schooss und wurde seine Pflegemutter. 17 Und die Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sagten: Der Noomi wurde ein Sohn geboren. Und sie gaben ihm den Namen Obed. Er ist der Vater von Isai, dem Vater von David.

Die Stimme des Gewissens sei wichtiger als die Gesetze von Staat und Religion – so lautete eines der zentralen Statements von René im Taufgespräch. Boas in unserer heutigen Lesung verkörpert diese Haltung innerer Freiheit und Autorität.

Die erste Szene der Lesung spielt in einer reinen Männerwelt. Die Frauen, Rut und Naomi, sind gar nicht dabei, während über ihr Schicksal verhandelt wird. Für die Bibel lässt sich pauschal sagen, dass sich Frauen am Brunnen aufhalten und Männer im Tor. Das Tor ist der öffentliche Ort in der Stadt. Im Gegensatz zu den engen Strassen bietet er genügend Raum für Versammlungen. Ausserdem führt der Weg zur Arbeit auf den Feldern durch das Tor. Die Wahrscheinlichkeit, eine gesuchte Person hier anzutreffen, ist also hoch.

Hier im Tor setzt sich Boas hin. Er ist offenbar eine angesehene Person und gewohnt, Befehle zu erteilen. Den „Löser“, diesen nahen Verwandten von Naomi spricht er an mit einer Wendung, die eigentlich etwa: „He, du, Soundso, wie heisst du schon wieder?“ bedeutet. Dass der Mann nicht einmal mit Namen genannt wird, macht das Gefälle sehr deutlich. Denn im Rutbuch haben, wie wir schon gesehen haben, alle Personen sprechende

Namen. Boas heisst: der Potente. Der Potente befiehlt also dem Soundso, sich zu setzen, was dieser anstandslos tut. Desgleichen zehn Älteste, die Boas auf die Schnelle zusammentrommelt. Es ist ihm offenbar ein Anliegen, dass es mit rechten Dingen zu und her geht. „Der Rechtsakt wird in aller Form, in fast pedantischer Ordnung vollzogen.“ (Hertzberg) Man kann die entsprechenden Gesetze im 3. und 5. Buch Mose nachlesen. Sie sind zum Teil im Wortlaut zitiert.

In Lev. 25, 25 heisst es: „Wenn dein Bruder verarmt und etwas von seinem Besitz verkaufen muss, soll sein nächster Verwandter als sein Anwalt kommen und zurückkaufen, was sein Bruder verkauft hat.“

Darauf bezieht sich Boas in den Versen 3 und 4 unserer Lesung: „Und er sprach zum Löser: Noomi, die aus dem Gebiet Moabs zurückgekommen ist, verkauft den Feldanteil, der unserem Bruder Elimelech gehörte. Und ich habe gesagt, ich will dir die Sache vortragen: Erwirb es in Gegenwart derer, die hier sitzen, und in Gegenwart der Ältesten meines Volks. Wenn du lösen willst, so löse, und wenn du nicht lösen willst, lass es mich wissen, damit ich es weiss, denn ausser dir gibt es niemanden, um zu lösen, ich aber komme nach dir. Und er sagte: Ich werde lösen.“

Der Bezug zum Gesetz im 3. Buch Mose, Vers 25 ist deutlich, vor allem, weil im Hebräischen das Wort für „zurückkaufen“ und „lösen“ ein und dasselbe ist. Es gibt indessen ein Detail, das den Kommentatoren Kopfzerbrechen bereitet und für das bislang niemand eine Erklärung gefunden hat: Naomi möchte offenbar nicht ein Landstück, das früher einmal ihrem Mann gehörte, zurückkaufen. Vielmehr besitzt sie dieses Landstück und möchte es verkaufen. Doch das Anliegen ist klar: Die Frau ist verarmt. Sie möchte ihren Besitz, einen vermutlich verwilderten und wertlosen Acker, verkaufen, und zwar zu einem Preis, der ihr den Lebensunterhalt sichert. Vermutlich verpflichtet sich der Käufer, ihr eine Rente, eine Art AHV zu garantieren.

Nun folgt die Überraschung. Herr Soundso, der Verwandte und potenzielle Löser von Naomi, erklärt sich zum Kauf bereit. Wenn man die Geschichte bis hierher verfolgt hat, hält man den Atem an und fragt sich, ob es nun doch nicht zum erwarteten glücklichen Ende kommt. Doch Boas hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen. In Vers 5 fährt er fort: „An dem Tag, an dem du das Feld von Noomi erwirbst, erwirbst du es auch von Rut, der Moabiterin, der Frau des Verstorbenen, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbbesitz zu erhalten.“

Ich möchte euer Interesse für seltsame Gesetze einer patriarchalen Gesellschaft vor langer Zeit nicht über die Massen strapazieren. Nur soviel: Mit diesem Satz bezieht sich Boas auf die sogenannte Schwagerehe. Das Gesetz von der Schwagerehe besagt, dass, wenn mein Bruder stirbt, ich seine Frau heiraten muss (vgl. Dtn. 25, 5-10). Boas sagt also zum Herrn Soundso: Wenn du für den Lebensunterhalt von Naomi aufkommst, dann musst du auch für den Lebensunterhalt von Rut aufkommen. Das alles ist in einer derart patriarchalen und materialistischen Sprache formuliert, dass man zunächst nicht den Eindruck hat, hier sei Liebe im Spiel. Von den Frauen ist die Rede wie von den Äckern, es geht um Kauf und Besitz. Und Boas verhandelt derart souverän, dass einem gar nicht in den Sinn kommt, dass da etwas nicht stimmen könnte. Doch wer sich auskennt im jüdischen Recht, der weiss, dass da wirklich etwas nicht stimmt. Es gibt weit und breit kein Gesetz, das besagen würde, dass der Löser, der für einen nahen Verwandten einen Acker loskauft, im gleichen Zug auch noch mit einer anderen Verwandten die Schwagerehe vollziehen muss. Die Kombination ist eine sehr eigenwillige Interpretation des Gesetzes durch Boas.

Diesem cleveren Schachzug hat Herr Soundso nichts entgegenzusetzen. Auch noch für Rut zu sorgen, das wäre der Solidarität zuviel. Man kann davon ausgehen, dass Herr Soundso schon verheiratet ist und Kinder hat, und dass er seinen Erbbesitz nicht dadurch schädigen möchte, dass er ihn unter Kindern von mehreren Frauen aufteilen müsste. Er kapituliert

und zieht sein Angebot zurück: „Ich kann nicht für mich lösen, sonst schädige ich meinen eigenen Erbbesitz. Löse du für dich, was ich lösen sollte, denn ich kann nicht lösen.“

Nun ist die Bahn frei für Boas. Souverän und frei hat er die Gesetze so ausgelegt, dass er seine eigenen Interessen durchsetzen kann. Was aber seine wirklichen Interessen sind, das ist bislang noch gar nicht deutlich geworden. Denn scheinbar ging es nur um wirtschaftliche Fragen. Um Land und Erbbesitz. Doch Boas geht es um anderes. Man könnte sagen, es geht ihm um Liebe – und man hätte damit nicht Unrecht.

Das 4. Kapitel beginnt damit, dass Boas von der Tenne zum Tor hinaufsteigt. Boas steigt gleichsam auf aus der Tiefe der Nacht in den hellen Tag. Er steigt aus dem Dunkel ans Licht. Aus dem Ort des Geheimnisses, das er mit Rut teilt, tritt er auf den öffentlichen Platz. Man hat keinen Zweifel, dass er hier, in der Öffentlichkeit, weiterhin das Geheimnis in seinem Herzen trägt, und dass dieses Geheimnis die Liebe ist.

Doch Boas ist nicht naiv. Das hat sich in der Szene auf der Tenne deutlich gezeigt. Er weiss, dass der Heiratsantrag, den ihm Rut dort machte, nicht der spontane Ausdruck romantischer Verliebtheit war. Es war eher die nüchterne Aufforderung, er soll zukünftig für den Lebensunterhalt nicht nur von Rut, sondern auch von Naomi sorgen. Gerade diese Nüchternheit und die Treue zur Schwiegermutter, die Solidarität mit Naomi scheinen Boas an Rut zu beeindrucken. Es ist eine abgeklärte Liebe, die die beiden verbindet.

Man könnte also sagen, diese Liebe zu Rut sei das eigentliche Interesse des Boas, das sich hinter den wirtschaftlichen Verhandlungen verbirgt. Rut ist die Frau, die zu ihm passt; er möchte sie heiraten.

Doch da gibt es eine Schwierigkeit. Die Heirat setzt nämlich die Integration der Ausländerin in ein Volk voraus, das sich hermetisch abgeriegelt hat. Und damit sind wir bei der zweiten, präziseren Antwort auf die Frage angelangt, was eigentlich das leitende Interesse hinter Boas' Strategie ist: Es geht ihm um die Integration der Moabiterin Rut ins jüdische Volk. Das ist der Grund, weshalb Boas so sehr auf ein formal korrektes Verfahren bedacht ist; weshalb er alles Gewicht auf juristische Formeln wie jene legt, dass der Name Machlons nicht getilgt werden soll – obwohl er sich für diesen gar nicht interessiert, sondern einzig und allein für Rut.

„Kein Moabiter darf in die Gemeinde des Herrn kommen, niemals, auch nicht in der zehnten Generation“, heisst es im 5. Buch Mose. Darauf beziehen sich später in der Geschichte Israels, nach der Rückkehr aus dem Exil die grossen Volksführer Esra und Nehemia. Sie beide kämpfen gegen die Mischehen von Juden mit Moabiterinnen und anderen Ausländerinnen. Esra, der Priester, ruft verzweifelt: „Ihr habt treulos gehandelt und habt fremdländische Frauen heimgeführt, und habt damit die Schuld Israels vergrössert.“ Er fällt in tiefe Depression und „isst kein Brot und trinkt kein Wasser, denn er trauert über die Untreue“ des Volkes (vgl. Esra 10). Noch weiter geht der weltliche Volksführer Nehemia. Er wird sogar handgreiflich. In seiner Autobiografie schreibt er: „Ich stritt mit ihnen und verfluchte sie und schlug die Männer und raufte ihre Haare. Und ich beschwor sie bei Gott: Wenn ihr eure Töchter ihren Söhnen gebt oder ihre Töchter für eure Söhne oder für euch nehmt...!“ (Nehemia 13)

Man muss das Rutbuch auf diesem Hintergrund lesen, um seine Radikalität wirklich zu verstehen. Boas, dieser reiche Gutsbesitzer, dieser tüchtige Mann, diese Säule der Gesellschaft, heiratet eine Moabiterin. Er geht eine Mischehe ein. Und alles geht mit rechten Dingen zu, es findet eine Versammlung statt, und die Ältesten sind Zeugen. Niemand, nicht einmal Nehemia würde es wagen, sich dem Vorhaben dieses ehrenwerten Mannes in den Weg zu stellen. Das Rutbuch ist ein leises und doch deutliches Zeugnis für ein anderes Israel, das sich nicht in Stolz und Selbstgerechtigkeit als Gottesvolk abgrenzt, sondern das die grundmenschliche Kraft der Liebe über den Nationalismus stellt. Das

darum weiss, dass die Liebe eine Kraft der Gottheit selbst ist und dass diese Kraft jede Grenze zu überwinden vermag. Auch die Grenze zwischen Israel und Moab. Auch die Grenze zwischen Feinden. Hier verläuft eine direkte Linie von Boas zu Jesus. Auch im geistigen Sinn gehören die beiden zum selben Stammbaum.

Und in diesen Stammbaum ist auch Rut eingetragen, deren Name in der Genealogie in Matthäus 1 steht, am Anfang des Neuen Testaments. Jesus hat sich ein Leben lang denen zugewendet, die nicht ins System passten – den Zöllnern und Sünderinnen, den Geisteskranken, den Kindern, den Ausländern. Auf die Frage, wer dein Nächster sei, antwortet er mit der Geschichte vom barmherzigen Samariter, ein Ausländer auch er, wie Rut. Für sein grosses Fest sucht er die Gäste draussen bei den Zäunen zusammen. Er erzählt vom Verlorenen, dem verlorenen Sohn etwa und dem Schaf, das sich verirrt hat. Und sein eigener Tod wirft ihn selber in die totale Verlorenheit. Christus hat ausserhalb des Tores gelitten, heisst es im Hebräerbrief.

Hier, in der Verlorenheit ausserhalb des Tores, liegt der Ursprung des christlichen Glaubens. Taufe bedeutet: Mitsterben mit Christus. Sie bedeutet: Hinausgehen zu ihm vor die Tore der Stadt. Denn dort draussen in der Fremde west die wahre Heimat. Der christliche Glaube ist seinem Wesen nach paradox: Wer verliert, gewinnt. Wer sich verliert, wird gefunden. Das Licht leuchtet im Dunkel. Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages. Wahre Kraft liegt in der Schwachheit. Und wahres Leben erblüht aus dem Tod.

Was in dieser paradoxen Zuspitzung etwas pathetisch wirken mag, kann auch ganz still und schlicht zum Tragen kommen. Es braucht nicht einmal explizit christlich zu sein. So wie das Rutbuch, das zur hebräischen Bibel gehört. Es erzählt in Form einer sanften Geschichte, die sich für die Sonntagschule eignet, dass Gott dort wirkt, wo man ihn am wenigsten erwartet. Von einer Moabiterin muss man sich scheiden, Mischehen müssen getrennt werden, sagen Esra und Nehemia, diese Repräsentanten von Kirche und Staat. Ich liebe diese Frau, sagt Boas. Er ist stark genug, um seinem Gewissen zu folgen. Auf diese Weise wird das Wunder möglich: Rut wird die Urmutter des grossen Königs David, dessen Glanz die Herren Esra und Nehemia weit überstrahlt. Und über den Stammbaum von David wird Rut auch die Urmutter Jesu. Wie Maria zur Mutter, so wird Rut zur Urmutter Gottes selbst. Der liberalen Gesinnung von Boas sei Dank.

Zürich-Schwamendingen, 12. August 2007
Andreas Fischer